

**Romantische Mittelalter-Rezeption.**

**Untersuchungen zu Ludwig Tiecks „Liebesgeschichte der schönen Magelone“ und „Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter“.**

## Inhaltsverzeichnis

		Seite
I	Einleitung	1
II	Untersuchungen zur „Schönen Magelone“	4
II. 1	Das Volksbuch von Veit Warbeck	4
II. 2	Die deutschen Volksbücher zu Beginn des 19. Jahrhunderts – eine Bestandsaufnahme	8
II. 3	Ludwig Tiecks Versionen „Der schönen Magelone“	15
II. 4	Veit Warbeck – Ludwig Tieck. Ein Vergleich zwischen Volksbuch und romantischer Umarbeitung	17
II. 41	Einleitung	17
II. 42	Captatio benevolentiae	18
II. 43	Verzicht auf Bestandteile des Volksbuches	18
II. 431	Elemente des christlichen Glaubens	18
II. 432	Die Darstellung des Rittertums	22
II. 433	Unterhaltung zwischen Personen	25
II. 44	Ergänzungen und romantische Umarbeitung durch Tieck	26
II. 441	Peters Konflikt: Sulima als Fluchthelferin	26
II. 442	Die Hütte des Schäferhepaares als locus amoenus	28
II. 443	Die Liederinlagen und ihre Funktion	31
II. 444	Die Natur als Spiegelbild der Gefühle	34
II. 445	Sprachbesonderheiten	36
II. 45	Zusammenfassung	37
II. 46	Kritik an der Tieckschen Bearbeitung	38
II. 47	Nachwirkungen der „Schönen Magelone“	40
III	„Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter“	42
III. 1	Tiecks Haltung zur mittelalterlichen Poesie im Wandel	42
III. 2	Die Bearbeitung der Minnelieder	46

III. 21	Einleitung	46
III. 22	Gründe für die Bearbeitung	47
III. 23	Frühere Editionen und ihr geringer Publikumserfolg	49
III. 24	Tiecks Schlußfolgerung: Seine Form der Übersetzung	53
III. 241	Die Textauswahl	53
III. 242	Umgang mit Versgestalt und Wortgebrauch	55
III. 243	Tiecks Umsetzung	59
III. 3	Beurteilung der „Minnelieder“-Ausgabe	62
III. 4	Die Reaktion der Zeitgenossen auf die Ausgabe und ihre Bedeutung für die weitere Aufnahme mittelhochdeutscher Literatur	69
IV	Ausblick	74
V	Literaturverzeichnis	76
V. 1	Textausgaben	76
V. 2	Sekundärliteratur	77
V. 21	Zur Magelone	77
V. 22	Zu den Volksbüchern	78
V. 23	Zu den „Minneliedern“	79
V. 24	Allgemeine Literatur	79

## I Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit zwei Werken Ludwig Tiecks. Beide, die „Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter von Provence“ und die „Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter“, sind Beispiele für die Hinwendung der Romantiker zum Mittelalter.

Die Epoche der Aufklärung sah im Mittelalter eine finstere und barbarische Zeit; sie orientierte sich künstlerisch im wesentlichen an antiken Vorbildern. Die Romantik folgte dagegen dieser Wertung nicht, sondern begann um 1900, das Mittelalter für sich zu gewinnen, denn die Romantiker sahen darin Lösungsansätze für die aus ihrer Sicht defizitäre Gegenwart, deren Mangel sich im Entwurf des Mittelalterbildes zeigte: „Mittelalter ist, wie sich besonders bei Friedrich Schlegel und Novalis darstellt, eine idealisierte, weltgeschichtliche Epoche, in der die Einheit zwischen Religion, Kunst und Leben noch nicht verloren war, wie dies später durch den Einfluss der Philosophie im Zeitalter der Reformation und Aufklärung erfolgte.“<sup>1</sup> Das von Novalis in seinem Essay „Die Christenheit oder Europa“ entworfene Bild von den „schönen glänzenden Zeiten“ ist mit den Epitheta ein Kontrast zu dem bis dahin als „finster“ gekennzeichneten Mittelalter.<sup>2</sup> Aus diesem Ungenügen heraus wenden sich die Romantiker nicht nur einem idealisierten Mittelalter zu, sondern auch der Mystik und Religion; eine weitere Möglichkeit, diesen Mangel auszugleichen, sehen sie in der Hinwendung zu fremden Kulturen.<sup>3</sup> Im Zuge dieser Haltung begann man, die frühere Literatur unter anderen Gesichtspunkten aufzunehmen. „Die Beschäftigung mit den alten deutschen Literatur-Denkmalern, die sich bis dahin noch primär unter dem Vorzeichen lingu-

---

<sup>1</sup> Horton, Gudrun: Die Entstehung des Mittelalterbildes in der deutschen Frühromantik: Wackenroder, Tieck, Novalis und die Brüder Schlegel. Dissertation Michigan 1973. S. 22.

<sup>2</sup> Behler, Ernst: Gesellschaftskritische Motive in der romantischen Zuwendung zum Mittelalter. In: Das Weiterleben des Mittelalters in der deutschen Literatur, hrsg. von James F. Poag und Gerhild Scholz-Williams. Königstein/Ts. 1983. S. 47-60. S. 52. Welche anderen Vorstellungen die Romantiker von der Epoche hatten, und worin sie außerdem ihre Vorzüge sahen, wird die Untersuchung der „Minnelieder“ herausarbeiten.

<sup>3</sup> Brinker-Gabler, Gisela: Tiecks Bearbeitung altdeutscher Literatur. Produktion – Konzeption – Wirkung. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte älterer deutscher Literatur. Diss. Köln 1973. = Brinker-Gabler. S. 101.

istischen, rechts- oder kulturhistorischen Interesses vollzogen hatte, führte nur sehr zögernd zu der Bereitschaft, diese Texte nicht allein als subsidiäre Zeugnisse, sondern auch um ihrer selbst willen zu schätzen.“<sup>4</sup> Ludwig Tieck stand am Anfang dieser Rezeptionsbewegung, und zusammen mit August Wilhelm Schlegel übernahm er eine führende Rolle im Prozeß der Erneuerung altdeutscher Poesie.<sup>5</sup> Ihre Wiederentdeckung erhielt im Laufe der Zeit neuen Antrieb. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ließ sich in Deutschland das Entstehen eines Nationalgefühles feststellen.<sup>6</sup> Zunehmend schlug sich das im 19. Jahrhundert auf die Motive für die Rezeption nieder. „Volksepos, Volkslied und Volksbuch wurden zu Grundlagen eines neuen Volksgeistes.“<sup>7</sup> Der Verweis auf eine gemeinsame literarische und kulturelle Vergangenheit unterstützte somit das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen.<sup>8</sup> Die Ausführungen mögen als kurze Einführung und Beschreibung der Rezeptionsbemühungen um die ältere deutsche Literatur im 19. Jahrhundert genügen.

Über Ludwig Tieck und über die gesamte Romantik gibt es eine Vielzahl von Untersuchungen. Es stellte sich aber beim Blick über die Sekundärliteratur heraus, daß die Volksbuchbearbeitung der „Magelone“ zwar als Werk Tiecks erwähnt, aber ansonsten wenig beachtet wird. Wenn überhaupt wird der Inhalt dargestellt und knapp ein Bezug zur Vorlage, dem Volksbuch von Veit Warbeck, hergestellt. Interessanter und stärker herausfordernd erscheinen da schon andere Werke wie „Der blonde Eckbert“. Diese Arbeit möchte sich deshalb nun der „Magelone“ genauer widmen. Im Vordergrund steht der Vergleich zwischen Vorlage und Be-

---

<sup>4</sup> Krohn, Rüdiger: Die Wirklichkeit der Legende. Widersprüchliches zur sogenannten Mittelalter-„Begeisterung“ der Romantik. In: Mittelalter-Rezeption II. Gesammelte Vorträge des 2. Salzburger Symposions „Die Rezeption mittelalterlicher Dichter und ihrer Werke in Literatur, bildender Kunst und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts“, hrsg. von Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück, Ulrich Müller, Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 358. Göppingen 1982. S. 1-29. S. 9.

<sup>5</sup> Brinker-Gabler S. 74.

<sup>6</sup> Kozierek, Gerard: Ideologische Aspekte der Mittelalter-Rezeption zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium hrsg. von Peter Wapnewski. Stuttgart 1986. S. 119-132. S. 119.

<sup>7</sup> Kozierek: Ideologische Aspekte der Mittelalter-Rezeption. S. 128.

<sup>8</sup> Kozierek: Ideologische Aspekte der Mittelalter-Rezeption. S. 128.

arbeitung; auf welche Weise Tieck den Volksbuchstoff nutzte und ihn mit seinen Mitteln darstellte, soll untersucht werden. Daß dabei nicht eine Vollständigkeit erreicht werden kann, liegt in der Natur der vorliegenden Arbeit. Wie wichtig bei der richtigen Einordnung und Wertung der Tieckschen Version der Blick in die Vorlage ist, zeigt die Arbeit von Fritz-Grandjean, die ohne Kenntnis des Volksbuches zu falschen Schlüssen kommt.<sup>9</sup>

Während der „Magelone“ eine Prosafassung zugrunde liegt, bemühte sich Tieck auch um die Lyrik des Mittelalters, indem er die „Minnelieder“ herausgab. Dabei stellte er sein spezielles Vermittlungsverfahren mittelalterlicher Literatur für den neuhochdeutschen Leser vor, das es zu beschreiben gilt. In der „Vorrede“ zu der Ausgabe erläutert er unter anderem sein Verfahren, seine Sicht auf die Zeit des Mittelalters und seine Beweggründe zur Edition. Deshalb wird ihre Analyse den Hauptteil der Untersuchungen zu den „Minneliedern“ ausmachen.

---

<sup>9</sup> Fritz-Grandjean, Sonia: Das Frauenbild im Jugendwerk von Ludwig Tieck als Mosaikstein zu seiner Weltanschauung. Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur Bd. 320, Bern, Frankfurt/Main, Las Vegas 1980. Peter überreicht Magelone nach und nach drei Ringe zum Beweis seiner Liebe. Obwohl auch schon in der Version von Veit Warbeck vorhanden, empfindet Fritz-Grandjean das speziell als romanesk und romantisch: „Doch die Geschenke der Ringe zeigen Magelone, daß Peter nicht aus feindseligen Gründen, sich nicht zu erkennen gibt. Dieses Liebespfand des unbekanntes Ritters geben [gibt!] ihm einen zugleich romanesken und romantischen Anstrich“. S. 140. Ähnlich deutet sie an anderer Stelle S.145: „Der Traum wird im achtzehnten Jahrhundert stets motiviert, das heißt es wird ein Zusammenhang zwischen ihm und dem Träumenden hergestellt.“

## II Untersuchungen zur „Schönen Magelone“

### II. 1 Das Volksbuch von Veit Warbeck

„An der Mittelmeerküste Frankreichs liegt vor der Mündung des Lez, etwa 10 Kilometer südlich von Montpellier und 25 westlich von Aigues-mortes, ein Inselchen, dessen größte Ausdehnung heut nur 700 Meter beträgt, mit Namen Magelone. Von der Bedeutung, die dies Fleckchen Erde einst besaß, zeugt noch eine stattliche, im 11.-12. Jahrhundert erbaute Kirche“.<sup>10</sup>

Mit dieser Landschaftsbeschreibung leitet Johannes Bolte seine Ausgabe von Veit Warbecks „Schöner Magelone“ ein. Darüber hinaus weiß er von der Kuriosität zu berichten, daß Besuchern der Kirche ein Grab der Namenspatronin gezeigt wird.<sup>11</sup> Der Begräbnisort entzaubert sich allerdings, und die bis dahin empfundene Ehrfurcht schwindet, wenn man bei genauerem Hinsehen erkennt, daß in dem Grab laut Inschrift ein Kardinal aus dem 15. Jahrhundert ruht. Die Motivation einer Liebesgeschichte zwischen der Prinzessin Magelone und dem Grafen Peter ist somit leicht zu erschließen: Die Gründung und Namensgebung der Kirche wird durch eine Liebesgeschichte er- und verklärt. Die Geschichte selbst ist zur Orientierung mit wenigen Sätzen in Erinnerung gebracht: Peter von Provence verläßt den elterlichen Hof, um sich einen Namen als Ritter zu erwerben und eine Frau in Gestalt von Magelone zu finden. Beides gelingt ihm, doch muß das Paar vor Magelones Eltern fliehen. Auf der Flucht werden sie getrennt; Peter gelangt als Gefangener an den Hof des Sultans. Weil er sich dort aber bewährt, darf er nach einiger Zeit in die Heimat zurückkehren. Währenddessen gründet Magelone

---

<sup>10</sup> Bolte, Johannes (Hrsg.): Die schöne Magelone, aus dem Französischen übersetzt von Veit Warbeck 1527. Nachdruck der Originalhandschrift 1527, Weimar 1894. S. IX.

<sup>11</sup> Bolte: Die schöne Magelone. S. X f. speziell auch S. X, Anmerkung 1. Ein anderer Besucher der Insel berichtet: „[Wir] füren über den see, kamen zum kloster Magelonen, daß zwischen dem see und hohen meer ligt, uf dem erdrich, so zimlich schmal, wir besachen die kilchen, der bischoven von Magelonen begrebnuß, wie auch der Magelonen in einem engen verschloßenen ort, do sy ligen sol.“ Beyer, Hildegard: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. Dissertation Frankfurt/Main 1962. S. 37 f. Wenn auch dieser Besucher (um 1550) des angeblichen Magelonengrabes anscheinend differenzieren kann zwischen Realität und Buchwirklichkeit, muß das nicht immer der Fall sein, wie Beyer meint: „Einfachere Gemüter werden an deren [der Romanfiguren] früherer Existenz nicht gezweifelt haben.“ Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 38.

eine Kirche und ein Kloster auf besagter Insel. Als schließlich Peter durch Zufall dorthin gelangt, werden die beiden Liebenden wiedervereint.

„Ein sehr Lustige Histori, von dem Ritter, mit den silbern schlusseln, und der schonenn Magelonna, fast lieplich zu<sup>o</sup> lesenn, in kurtzs auß der frantzosischen sprache, in die Teutschen versetzt“.<sup>12</sup> Schon der Titel der Handschrift aus dem Jahre 1527, die Johannes Bolte in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha fand und durch Schriftvergleich Veit Warbeck zuordnete,<sup>13</sup> weist auf eine französische Vorlage hin. Bolte machte auch sie in Form einer Pergamenthandschrift aus dem 15. Jahrhundert in der Herzoglichen Bibliothek in Coburg ausfindig.<sup>14</sup> Von den zwei französischen Redaktionen ist sie eine Abschrift eines frühen Drucks der Redaktion \*C (in zahlreichen Drucken seit 1477/79), die „Grundlage der weiteren europäischen Tradition ist“<sup>15</sup>. Daneben existiert eine handschriftliche und im Lyoneser Druck erhaltene, im Vergleich zu \*C längere Redaktion \*B, die auf 1480 datiert wird.

Die Geschichte der „Schönen Magelone“, die auf dem französischen Prosaroman „Lhistoire du vaillant cheualier Pierre filz du conte de Provence et de la belle Maguelonne fille du roy de Naples“<sup>16</sup> basiert, wurde insgesamt von zwei Übersetzern aus dem Französischen in frühneuhochdeutsche Prosa übertragen.<sup>17</sup> „Die ältere Fassung ist anonym, die jüngere stammt von Veit Warbeck; auf sie

---

<sup>12</sup> Bolte: Die schöne Magelone. S. 1.

<sup>13</sup> Bolte (Bolte: Die schöne Magelone.) geht auf den Seiten XLII f. auf den Fund und seinen Zustand ein.

<sup>14</sup> Zum vollständigen Titel dieser Handschrift s. Bolte: Die schöne Magelone. S. XLIV.

<sup>15</sup> Steinhoff, Hans-Hugo: Magelone. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 5, Sp. 1142-1148, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, Berlin, New York 1985. Sp. 1143.

<sup>16</sup> Vgl. Bolte: Die schöne Magelone. S. X; Görres, Joseph: Die teutschen Volksbu<sup>c</sup>her. Na<sup>c</sup>here Wu<sup>r</sup>rdigung der schönen Historien-, Wetter- und Arzneybu<sup>c</sup>hlein, welche theils innerer Werth, theils Zufall, Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit erhalten hat. In: Geistesgeschichtliche und literarische Schriften I (1803-1808), hrsg. von Günther Müller. Gesammelte Schriften Bd. 3, Köln 1926. S. 233; Roloff, Hans-Gert (Hrsg.): Veit Warbeck. Die schöne Magelona in der Fassung des Buchs der Liebe (1587) mit 15 Holzschnitten, Stuttgart 1969. S. 87 und Degering, Hermann (Hrsg.): Die schöne Magelone. Hystoria von dem edeln ritter Peter von Provenz und der schönsten Magelona, des königs von Naples tochter, Berlin 1922. S. 132. Alle geben einen marginal abgewandelten Titel an.

<sup>17</sup> Vgl. Steinhoff: Magelone. Sp. 1142 f.



gehen alle späteren Bearbeitungen zurück.“<sup>18</sup> Hermann Degering gab 1922 den vom ihm auf 1470 datierten Anonymus heraus und ordnete die Handschrift dem Dialekt der Stadt Nürnberg zu. Allerdings behauptet er,

„daß unsere nürnbergische Bearbeitung der Novelle nicht wie die spätere Veit Warbecksche Übersetzung nach einer französischen Vorlage gearbeitet ist, sondern nach einer italienischen, und weiter, daß eine italienische, nicht eine französische Fassung, wie man bisher annahm, überhaupt die Grundform der Novelle gewesen ist.“<sup>19</sup>

Er versucht diese These durch zwei Argumente zu stützen: Zum einen wiesen Namensformen, zum anderen aber auch Kenntnisse der Lokalität in Italien auf einen italienischen Ursprung hin.<sup>20</sup> Die Reaktionen auf seine Beweisführung sind ambivalent, und seine Beweise scheinen einer genauen Prüfung durch die Romanistikforschung zu bedürfen.<sup>21</sup> Einig ist sich die Wissenschaft hingegen, woher die Hauptbestandteile der Geschichte stammen; wir finden sie in der Erzählung des Prinzen Kamaralsaman von Kaledan und der Prinzessin Badura von China aus der Novellensammlung „Tausend und eine Nacht“, die durch mündliche Tradition aus dem Orient nach Europa gebracht wurde.<sup>22</sup>

Daß Warbeck seine Übersetzungsarbeit nicht für ein großes Publikum verfaßt hat, verrät die Widmung zu Beginn der Coburger Handschrift: „Sie ist dem Kronprinzen Johann Friedrich von Sachsen zu oder bald nach seiner Vermählung mit

---

<sup>18</sup> Steinhoff: *Magelone*. Sp. 1142. Degering aber sieht in der älteren Fassung „keine Übersetzung im strengen Sinne, [...] sondern sie ist eine freie Nacherzählung des Stoffes“. Degering: *Die schöne Magelone*. S. 132.

<sup>19</sup> Degering: *Die schöne Magelone*. S. 130.

<sup>20</sup> Im Rahmen dieser Arbeit verzichte ich auf die detaillierte Begründung Degerings und verweise stattdessen auf Degering: *Die schöne Magelone*. S. 132-144. Die verschiedenen Forschungsergebnisse bezüglich des Ursprungs und der Verfasser stellt Karlinger einander gegenüber. (Karlinger, Felix: *Romanische Volksbücher. Querschnitte zur Stoffgeschichte und zur Funktion ausgewählter Texte: Barlaam und Josaphat – Magelone – Genovefa – Bertoldo*. Ausgewählt, herausgegeben und übersetzt von Felix Karlinger unter Mitarbeit von Irmgard Lackner. *Texte zur Forschung* Bd. 29, Darmstadt 1978.) S. 99-102.

<sup>21</sup> Steinhoff: *Magelone*. Sp. 1144. Noll dagegen schließt sich der These an, vgl. Schmitt, Ludwig Erich und Renate Noll-Wiemann (Hrsg.): *Die Schön Magelona. Ein fast lustige und kurtzweylige Histori vonn der schönen Magelona. Nachdruck der Ausgabe Augsburg 1537*. Hildesheim, New York 1975. S. 2.

<sup>22</sup> Vgl. Bolte: *Die schöne Magelone*. S. XIII et al.

Sybille von Jülich-Cleve am 2.6.1527 gewidmet.<sup>23</sup> Bolte vermutet, daß Warbeck den Zeitpunkt der Hochzeit nutzte, um seine Übersetzung an den Prinzen zu überreichen.<sup>24</sup> Bei seiner Übertragung hält sich Warbeck eng an die französischen Vorlage, allerdings erfordert sein protestantisches Glaubensbekenntnis und das des Adressaten<sup>25</sup> eine Abweichung vom katholisch geprägten Vorbild; so wird z.B. der Begriff „catholique“ durch „christlich“ ausgetauscht und auch die Heiligenverehrung fehlt.<sup>26</sup> Allerdings, darauf weist Mackensen hin, ist das nur ein Kratzen an der Oberfläche, denn „[...] trotzdem läßt er seinen Helden die beiden Silberschlüssel seiner Helmzier Sankt Peter zu Ehren tragen, läßt ihn die Messe hören und *das heyligh sacrament der ehe* begehren.“<sup>27</sup> Spätere Volksbücher nehmen es in dieser Hinsicht genauer.<sup>28</sup> Weil nicht alle Spuren des Katholischen beseitigt wurden, ist es nicht verwunderlich, daß sich 1535, ein Jahr nach dem Tod Warbecks, Spalatin, sein Freund und Mentor, bei dem Leser für die katholischen Züge entschuldigt:<sup>29</sup>

„Wiewol nu inn disem bu<sup>e</sup>chlein von der meß, walfarten, ablaß, anru<sup>e</sup>ffung der lieben heyligen steet, So will ich doch in kein zweyffel stellen, ein jeder, der zu<sup>o</sup> zimlichem verstand gotes wort kommen ist, werd sich darein wol der massen richten, das er sein seligkeyt [...] allein vnd einig in gots lautern gnad vnnnd barmhertzigkeit vnd im glaubenn an Jesum Christ su<sup>o</sup>che“.<sup>30</sup>

---

<sup>23</sup> Steinhoff: Magelone. Sp 1145, vgl. auch Bolte: Die schöne Magelone. S. XLII. Bezüglich der Zielgruppe Warbecks behauptet Beyer (Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 49.) das Gegenteil, denn Warbeck habe Spalatin gebeten, die Einleitung für die Druckausgabe zu verfassen. Leider belegt sie diese Aussage nicht. Denkbar ist natürlich ein Wandel in der Absicht Warbecks, der sich nachträglich für eine Druckfassung entschied, allerdings unterstützt der Zeitpunkt des ersten Drucks (ein Jahr nach dem Tod Warbecks) die These nicht.

<sup>24</sup> Bolte: Die schöne Magelone. S. XXX.

<sup>25</sup> Sc. Kronprinz Friedrich von Sachsen.

<sup>26</sup> Bolte: Die schöne Magelone. S. XLVIII; Steinhoff: Magelone. Sp. 1145.

<sup>27</sup> Mackensen, Lutz: Die Deutschen Volksbücher. Leipzig 1927. S. 27.

<sup>28</sup> Mackensen: Die Deutschen Volksbücher. S. 28.

<sup>29</sup> Vgl. Bolte: Die schöne Magelone. S. XLIX; Schmitt und Noll-Wiemann (Hrsg.): Die Schön Magelona. S.10.

<sup>30</sup> Zitiert nach Roloff: Veit Warbeck. Die schöne Magelona. S. 92.

## II. 2 Die deutschen Volksbücher zu Beginn des 19. Jahrhunderts – eine Bestandsaufnahme

Am Anfang der Romantik wird ein neuer Begriff geprägt; die Bezeichnung „Volksbuch“ wird von Joseph Görres um 1807<sup>31</sup> initiiert. Analog zum Ausdruck „Volkslied“ gebildet, umfaßt nach Görres dieser Terminus all jene Geschichten, Erzählungen und Dichtungen, die „das „Volk“ oder die „Volksseele“ als namenlose Urheber“<sup>32</sup> haben. Stammler korrigiert die Aussage nach seinem Wissensstand: Denn aus neuerer Sicht der Forschung handelt es sich um Literatur, die uns bekannte „Urheber, Übersetzer oder Sammler“<sup>33</sup> für einen elitären und künstlerisch interessierten Kreis verfaßten. Zu einem Zeitpunkt, an dem sich die Elite schon mit neuen Gegenständen befaßt, erreicht diese Literatur die „unteren Schichten“<sup>34</sup> und verbleibt dort.<sup>35</sup> Seit dem 15. Jahrhundert ist deshalb ein steter Abstieg zu einem sozial niedriger gestellten Lesepublikum zu beobachten. Zu der Zeit eignet sich die Oberschicht des Bürgertums aus Emanzipationstreben heraus die sonst dem Adel vorbehaltene Literatur an.<sup>36</sup> Die Handschriften sind nun auch dem Bürgertum zugänglich, das finanziell in der Lage ist, sich Luxus in dieser Form zu leisten. Der Buchdruck trägt in der Folgezeit dazu bei, daß Bücher größere Verbreitung finden.<sup>37</sup> Ab 1560 ist es möglich, diese Literatur einem größeren Publikum zugänglich zu machen: Sie ist Literatur *für* das Volk und die Werke können von diesem Zeitpunkt an als „Volksbücher“ bezeichnet werden.<sup>38</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Görres: Die deutschen Volksbücher. Kreutzer (Kreutzer, Hans Joachim: Der Mythos vom Volksbuch. Studien zur Wirkungsgeschichte des frühen deutschen Romans seit der Romantik. 1. Auflage, Stuttgart 1977. S.16) weist darauf hin, daß es vor und neben Görres „noch andere Konzeptionen gegeben“ habe, bei dessen Aufsatz aber „der erkennbare Ursprung eines Volksbuchbegriffs im wissenschaftlichen Sinne liegt.“

<sup>32</sup> Stammler, Wolfgang: Epochen der deutschen Literatur II,1. Von der Mystik zum Barock 1400-1600. 2. durchgesehene und erweiterte Auflage, Stuttgart 1950. S. 280.

<sup>33</sup> Stammler: Epochen der deutschen Literatur II,1. S. 280.

<sup>34</sup> Stammler: Epochen der deutschen Literatur II,1. S. 280.

<sup>35</sup> Stammler: Epochen der deutschen Literatur II,1. S. 281.

<sup>36</sup> Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 12.

<sup>37</sup> Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 20-22.

<sup>38</sup> Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang die Feststellung von Beyer (Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 24 f.). Sie behauptet, daß im 16. Jahrhundert verhältnismäßig viele Menschen in der Lage waren, zu lesen und zu schreiben. Natürlich betont sie das

Die gebildeten Kreise, die vormals die Leser dieser Bücher stellten, wenden sich jedoch zum Großteil schon seit dem Aufkommen der lateinisch-humanistischen Literatur von der deutschsprachigen ab.<sup>39</sup>

Die Volksbücher sind aber grundsätzlich nicht zur Unterhaltung gedacht, sondern sie sollen den Zweck der Belehrung erfüllen.<sup>40</sup> So wollen es zumindest die Vorerden zu den einzelnen Büchern suggerieren, wie auch Spalatin ein Interesse hieran vorgibt. Er fordert die Eltern auf, ihre Kinder, speziell aber die Töchter, zu beaufsichtigen, denn das Beispiel der Magelone zeige, was geschehe, wenn die Eltern ihre Aufsichtspflicht vernachlässigten.<sup>41</sup>

Mit der großen Beliebtheit und Verbreitung im Volk setzt der Kampf der „Gelehrten“ gegen eine solche Art von Literatur ein.<sup>42</sup> Vormals der Oberschicht vorbehalten, wird sie zur Trivialliteratur degradiert, werden die Bücher als „pestiferi libri“ bezeichnet und teilweise auf den Index gesetzt.<sup>43</sup> Schon vor der im großen Umfang einsetzenden Verbreitung, seit dem Humanismus,<sup>44</sup> wettern Kritiker gegen diese Form der Literatur, die sie aus ästhetischen und moralischen Gründen ablehnen, und auch von Seiten der Kirchen, die befürchten, sie lenke von religiösen und moralischen Schriften ab,<sup>45</sup> wird sie geschmäht. Doch all das schadet der Beliebtheit der Volksbücher in keiner Weise. Sie können ihre Leserschaft bei den Handwerkern, der Jugend, aber auch noch in adeligen Kreisen gewinnen.<sup>46</sup> Denn sie bleiben „modern“, weil die Verleger dem Geschmack und Interesse des Lesepublikums entgegenkommen und dem vorhandenen Stoff die gewünschte Form geben.<sup>47</sup> Diese Kommerzialisierung treibt allerdings, und hier kann die Kritik nachvollzogen werden, absurde Blüten: Da immer größere Nach-

---

Relative dieser Aussage, erweckt aber dennoch den Eindruck, daß Lesen und Schreiben einem Großteil der Bevölkerung möglich waren. Zu dem Problem der Leserschaft s.u.

<sup>39</sup> Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 27.

<sup>40</sup> Vgl. Mackensen: Die Deutschen Volksbücher. S. 4.

<sup>41</sup> Vgl. Roloff: Veit Warbeck. Die schöne Magelona. S. 92 f.

<sup>42</sup> Vgl. Stammler: Epochen der deutschen Literatur II,1. S. 287.

<sup>43</sup> Mackensen: Die Deutschen Volksbücher. S. 38.

<sup>44</sup> Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 27.

<sup>45</sup> Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 41 f.

<sup>46</sup> Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 36.

frage nach dieser Literatur besteht, wird sie von geschäftstüchtigen Verlegern übereilt, ohne großen Aufwand gedruckt und auf den Markt geworfen, solange der Volksgeschmack einen großen Absatz zu garantieren verspricht. So leidet natürlich die Aufmachung, und auch der Text weist Spuren von Nachlässigkeit auf. „Nur so ist es verständlich, daß Lucidarius, der Titel des ältesten Prosabuches, auf späteren Titelblättern als der Verfasser des Werkes angesprochen wird, daß man Eusebius, der als Verfasser der lateinischen Alexandervorlage gilt, seit 1508 zum Übersetzer des Buches stempelt“.<sup>48</sup> Auch die Holzschnitte, die, typisch für die Volksbücher, vormals den Text erläutern und erklären konnten, da sie zu jedem Buch speziell angefertigt wurden, erleben mit größerem kommerziellen Interesse eine Verflachung und Typisierung.<sup>49</sup> Bei den genannten wirtschaftlichen Zwängen und Interessen ist es bemerkenswert, daß „Die schöne Magelone“ von Veit Warbeck in den Volksbüchern ohne große Veränderungen überliefert wurde.<sup>50</sup> Nur wegen dieses glücklichen Umstandes kann Mackensen die Feststellung treffen: „so ist das zarte, poetische Gebilde die Jahrhunderte über vom Volke gehütet und bewahrt worden.“<sup>51</sup>

Joseph Görres faßt zu Beginn seines Aufsatzes den schweren Stand der Volksbücher bei den Kritikern zusammen und formuliert ein Meinungsbild seiner Zeit:

„Ob man wohlgethan, diesen Körper des Volksgeistes als das Werkzeug der Sünde so geradehin herabzuwürdigen; ob man wohlgethan, jene Schriften als des Pöbelwitzes dumpfe Ausgeburten zu verschmähen, und darum das Volk mit willkührlichen Beschränkungen und Gewaltthätigkeiten zu irren, das ist wohl die Frage nicht! Denn wir tadeln ja auch die Biene nicht, daß sie im Sechseck baue, und die Seidenraupe nicht, daß sie nur Seide und nicht Tressen und Purpurkleider webe [...]. Von dieser toleranten Gesinnung der Gebildeten gegen die

---

<sup>47</sup> Mackensen: Die Deutschen Volksbücher. S. 31, 33 f., S. 87 f.

<sup>48</sup> Mackensen: Die Deutschen Volksbücher. S. 34.

<sup>49</sup> Vgl. Mackensen: Die Deutschen Volksbücher. S. 22-26.

<sup>50</sup> Vgl. Steinhoff: Magelone. Sp. 1145; Görres: Die deutschen Volksbücher. S. 233.

<sup>51</sup> Mackensen: Die Deutschen Volksbücher. S. 73f.

Ungebildeten wäre es, dünkt uns, gut und gelegen in der Untersuchung einzu-  
gehen“<sup>52</sup>.

In der „Berlinischen Monatsschrift“ von 1785 heißt es über die „Magelone“ noch  
abschätzig: „Die schöne Magelone, Ein langweiliges Ding, das jedoch Jungfern  
und Frauen in vielen kleinen Städten mit großer Geduld lesen, vermuthlich, weil  
sie nichts anders zu lesen haben...“<sup>53</sup>. Joseph Görres dagegen behandelt die Ge-  
schichte in dem genannten Aufsatz einzeln und lobt nicht nur den Sprachstil des  
Übersetzers, sondern fällt auch über den Gesamtton ein günstiges Urteil. Er  
schreibt:

„Zart, innig, mild, von einem linden Liebesscheine übergossen; alles Scharfe,  
Zackigte weggeschmolzen in dem lauen Hauche, ganz der Geist der Trouba-  
dours, [...]. [Die Geschichte] ist mit Gewandheit und leichtem fröhlichen Sinn  
erzählt, und wie eine Schwalbe kreisend hin über des Wassers Fläche fliegt, so  
hier das poetische Schicksal über der Begebenheit. [...] Alles ist fromm und  
rührend, und die Wiederfindungs- und Erkennungsszene rundet dann das Ganze  
trefflich zu.“<sup>54</sup>

Die anerkennende Beurteilung Görres ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts aller-  
dings eine Ausnahme, wie die obigen Ausführungen gezeigt haben. Sie ist Anzei-  
chen für eine sich wandelnde Einstellung den Volksbüchern, dem Mittelalter und  
dem damit ererbten Kulturgut gegenüber. Im Verlauf des Jahrhunderts ist nämlich  
ein Nebeneinander von preiswerten und teuren Drucken zu beobachten, was auf  
ein größer werdendes Publikum schließen läßt, das sich sowohl aus unteren so-  
zialen Schichten, aber auch aus gebildeteren Haushalten zusammensetzt.<sup>55</sup> Gerade  
Volksbuchsammlungen mit gehobener Ausstattung sollen dazu beitragen, in den

---

<sup>52</sup> Görres: Die teutschen Volksbücher. S. 173.

<sup>53</sup> Zitiert nach Beyer: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. S. 103.

<sup>54</sup> Görres: Die teutschen Volksbücher. S. 232 f. Außerdem meint er: „Die teutsche Uebersetzung  
von Veit Warbeck von 1535 giebt das Jahr 1453 für die Periode der Verfertigung des Werkes an,  
das sich auf eine wahre Geschichte zu gründen scheint, indem man noch gegenwärtig in der  
Provence das Grab der Magelone zeigt [!], und eine Insel bei Marseille ihren Namen, Magelone,  
führt.“ Görres: Die teutschen Volksbücher. S. 233.

<sup>55</sup> Vgl. Kreutzer: Der Mythos vom Volksbuch. S. 87.

oberen Schichten die Volksbücher wieder salonfähig zu machen. „Die Sammlungen von Volksbüchern wurden ausnahmslos von Gebildeten, ja Gelehrten bearbeitet und herausgegeben, und zwar weithin auch nur für Angehörige der Bildungsschicht.“<sup>56</sup> Beispielhaft ist in der Reihe der Herausgeber Karl Simrock, der im Vorwort seiner mehrbändigen Volksbuchausgabe seine Absicht formuliert, den Volksbüchern nahezu altes Ansehen zu verschaffen.<sup>57</sup> Auch er lobt die Qualität der Volksbücher und kennt aus eigener Erfahrung ihre Wirkung: „[Ich gedachte] mit Freuden des Eindrucks, welchen einst die Heimonskinder und ähnliche Bücher auf mich und andere Knaben gemacht hatten; in spätern Jahren konnte ihm nur die Wirkung des Homer verglichen werden.“<sup>58</sup>

Die obigen Ausführungen haben versucht, eine grobe Übersicht über das Thema und die Forschung zu verschaffen und speziell für die Romantik wichtige Aspekte herauszuarbeiten. Gleichwohl scheint es notwendig, auf besondere Schwierigkeiten bei der Begrifflichkeit kurz einzugehen.

Welche Probleme der Ausdruck „Volksbuch“ macht, zeigt Kreutzer in seiner Arbeit. Mit Recht stellt er die Frage der Definition des Begriffs „Volk“. Auch kommen ihm Zweifel, was die große Verbreitung von Literatur im allgemeinen betrifft. Das Problem sieht Georg Bollenbeck ebenso, wenn er feststellt: „Das fürs „Volksbuch“ sooft reklamierte „Volk“ fällt offensichtlich als Produzent wie als Rezipient zunächst aus.“<sup>59</sup> Im Gegensatz zu Beyer liegen Kreutzer konkrete Angaben vor, die die Zahl der Lesefähigen ausweisen. Er verweist auf eine Unter-

---

<sup>56</sup> Kreutzer: Der Mythos vom Volksbuch. S. 88.

<sup>57</sup> „Um auch dem Geringsten und Aermsten zugänglich zu werden, haben sie [die Volksbücher] sich bescheiden in das Bettlergewand gehüllt, um deswillen die Wohlhabenden sich ihres Umgangs schämten. Um so mehr verdienen sie den Lohn der Demuth, die Zurückführung zu ihrer alten Herrlichkeit, in welcher sie allen Ständen des Volks gleich lieb und willkommen waren und wieder sein werden.“

Simrock, Karl: Die deutschen Volksbücher. Gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt von Karl Simrock. Erster Band, Hildesheim, New York 1974, Nachdruck der Ausgabe Basel 1892. S. XI.

<sup>58</sup> Simrock: Die deutschen Volksbücher. S. VIII f.

<sup>59</sup> Bollenbeck, Georg: Das „Volksbuch“ als Projektionsformel. Zur Entstehung und Wirkung eines Konventionsbegriffes. In: Mittelalter-Rezeption I. Gesammelte Vorträge des Salzburger Symposions „Die Rezeption mittelalterlicher Dichter und ihrer Werke in Literatur, bildender

suchung, nach der die Prozentsätze an der Gesamtbevölkerung Mitteleuropas aufgeschlüsselt sind, die lesen konnten; inwieweit diese Gruppe sich tatsächlich für Literatur interessiert hat oder Bücher ausleihen bzw. erwerben konnte, bleibt dabei immer noch ungeklärt.<sup>60</sup> 1770: 15 %, 1800: 25 %, 1830: 40 %, 1870: 75 %.<sup>61</sup> Dieser Hinweis offenbart, daß es zu vorschnell ist, mit dem Einsetzen des Buchdrucks von einer starken, allgemeinen Verbreitung des Buchwesens zu sprechen.<sup>62</sup> Aufschlußreicher können in der Frage des gewandelten Leseinteresses schon eher die Zahlen der Neuerscheinungen sein. Laut der Meßkataloge aus Leipzig gab es 1740 nur 755, dreißig Jahre später 1144 und um 1800 schon 2569 Neuerscheinungen.<sup>63</sup> Aber auch die Werte können nur einen Eindruck von dem veränderten Leseverhalten vermitteln, „denn die Gesamtmenge der Neuerscheinungen ist kaum zu erfassen, weil die Meßkataloge nicht den vollständigen Umfang der Buchproduktion wiedergeben.“<sup>64</sup> Das Kriterium ist in seiner Aussagekraft genau wie das der Absatzzahlen noch aus einem weiteren Grund nicht schlagkräftig. Denn beide sagen nichts darüber aus, in wie vieler Menschen Hände ein Buch gelangte oder ob es in einem größeren Kreis vorgelesen wurde. Görres Vorgehen bei der Aufnahme von Texten in seine Sammlung von Volksbüchern<sup>65</sup> weist eine recht einfache Lösung; sein Kriterium spricht zumindest für die Hoffnung der Verleger, Verbreitung auch in niedrigeren Schichten zu erzielen. Auch wenn sich bei seiner Auswahl der Stoffe keine Einheitlichkeit erkennen läßt – so verspricht die Überschrift Historien-, Wetter- und Arzneibücher –, so doch in der äußeren Bucheigenschaft: „Soweit das überhaupt festzustellen ist, wählte er

---

Kunst und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts“, hrsg. von Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück, Ulrich Müller, Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 286. Göppingen 1979. S. 141-171. S. 142.

<sup>60</sup> Vgl. Wistoff, Andreas: Die deutsche Romantik in der öffentlichen Literaturkritik. Die Rezensionen zur Romantik in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ und der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“ 1795-1812, Dissertation Bonn 1992. S. 16.

<sup>61</sup> Kreutzer: Der Mythos vom Volksbuch. S. 85, besonders Anmerkung 14.

<sup>62</sup> Vgl. Kreutzer: Der Mythos vom Volksbuch. S. 85.

<sup>63</sup> Vgl. Wistoff: Die deutsche Romantik in der öffentlichen Literaturkritik. S. 15.

<sup>64</sup> Wistoff: Die deutsche Romantik in der öffentlichen Literaturkritik. S. 17.

<sup>65</sup> Diese Sammlung stellt er in seiner Schrift „Die teutschen Volksbücher“ vor.



ausschließlich Bände in Oktavformat.“<sup>66</sup> Das bedeutet die Orientierung an Literatur, die für viele erschwinglich war und auf Jahrmärkten angeboten werden konnte. Görres bezeichnete also mit dem Begriff „Volksbuch“ keine Textgattung, sondern eine Buchgattung.<sup>67</sup>

Daran schließt sich das Problem an, das in der gängigen Definition des Volksbuches liegt, die von einer „Verbreitung innerhalb des Volkes“ spricht. Welcher Maßstab soll entscheiden, ob ein Buch im Volk verbreitet ist?<sup>68</sup> Kreuzers Einwände sind richtig und zeigen, wie viele Bereiche der Forschung hier hineinspielen. Ein allein auf die Literaturwissenschaft reduzierter Blickwinkel kann die Frage nach dem Volksbuchbegriff nicht befriedigend beantworten. Leider, und das ist hier vielleicht das Hauptproblem, wird auch in neueren Untersuchungen mit historischen Vorstellungen gearbeitet, die mythengleich falsch weitertradiert werden und bei der Einschätzung der Aussage irritieren.

Die Ausführungen zeigen, wie schwer eine Beschreibung des Volksbuchbegriffes ist. Die von uns oben getroffene Erklärung muß allerdings nicht revidiert werden, sondern hat neben anderen modifizierten Definitionen Bestand. Denn in unserem Zusammenhang ist es unerheblich, zu welcher Zeit von einem Volksbuch gesprochen werden kann; auch die Frage, welche Wandlung der Begriff im Laufe der Zeit vollzogen hat, spielt eine untergeordnete Rolle. Abschließend mag eine kurze Zusammenfassung erlaubt sein: Der Begriff „Volksbuch“ bezeichnet um 1800 Literatur, die, ursprünglich einer Oberschicht vorbehalten, eine lange Tradition aufweist und nun in billigen Drucken erhältlich ist. Inwieweit dies auf Texte zutrifft, die mit der Bezeichnung „Volksbuch“ betitelt werden oder wurden, muß im Einzelfall untersucht werden; bei der „Magelone“ darf sicher von einem „Volksbuch“ nach der Vorgabe gesprochen werden.

---

<sup>66</sup> Kreuzer: Der Mythos vom Volksbuch. S. 23.

<sup>67</sup> Kreuzer: Der Mythos vom Volksbuch. S. 24.

<sup>68</sup> Kreuzer: Der Mythos vom Volksbuch. S. 8.

## V      Literaturverzeichnis

### V. 1    Textausgaben

- Bodmer, Johann Jakob und Johann Jakob Breitinger (Hrsg.): Sammlung von Minnesingern aus dem schwaebischen Zeitpunkte CXL Dichter enthaltend; durch Ruedger Manessen, Weiland des Rathes der uralten Zyrich. Aus der Handschrift der koeniglich-franzoesischen Bibliothek herausgegeben. Erster Theil. Zyrich 1758.
- Bolte, Johannes (Hrsg.): Die schöne Magelone, aus dem Französischen übersetzt von Veit Warbeck 1527. Nachdruck der Originalhandschrift 1527. Weimar 1894.
- Degering, Hermann (Hrsg.): Die schöne Magelone. Hystoria von dem edeln ritter Peter von Provenz und der schönsten Magelona, des königs von Naples tochter. Berlin 1922.
- Lohner, Edgar (Hrsg.): Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel. Briefe. Auf der Grundlage der von Henry Lüdeke besorgten Edition neu herausgegeben und kommentiert von Edgar Lohner. München 1972.
- Roloff, Hans-Gert (Hrsg.): Veit Warbeck. Die schöne Magelona in der Fassung des Buchs der Liebe (1587) mit 15 Holzschnitten. Stuttgart 1969.
- Schmitt, Ludwig Erich und Renate Noll-Wiemann (Hrsg.): Die Schön Magelona. Ein fast lustige und kurtzweylige Histori vonn der schönen Magelona. Nachdruck der Ausgabe Augsburg 1537. Hildesheim, New York 1975.
- Simrock, Karl: Die deutschen Volksbücher. Gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt von Karl Simrock. Erster Band. Hildesheim, New York 1974, Nachdruck der Ausgabe Basel 1892.
- Tieck, Ludwig (Hrsg.): Minnelieder aus dem Schwa<sup>e</sup>bischen Zeitalter neu bearbeitet und herausgegeben von Ludewig Tieck. Hildesheim 1966, Nachdruck der Ausgabe Berlin 1803.
- Tieck, Ludwig: Liebesgeschichte der schönen Magelone und es Grafen Peter von Provence, überarbeiteter und verbesserter Nachdruck der Ausgabe letzter Hand: Ludwig Tiecks Schriften. Vierter Band. Berlin 1828.

- Tieck, Ludwig: Dichter über ihre Dichtungen, Band 9/I, II, III, hrsg. von Uwe Schweikert. München 1971.
- Tieck, Ludwig: Phantasmus. Hrsg. von Manfred Frank. Schriften in zwölf Bänden. Bd. 6. Frankfurt/Main 1985.
- Tieck, Ludwig: Liebesgeschichte der schöne Magelone und des Grafen Peter von Provence. Stuttgart 1996.
- Wackenroder, Wilhelm Heinrich: Werke und Briefe. Lambert Schneider (Hrsg.). Heidelberg 1967.

## **V. 2 Sekundärliteratur**

### **V. 21 Zur Magelone**

- Fritz-Grandjean, Sonia: Das Frauenbild im Jugendwerk von Ludwig Tieck als Mosaikstein zu seiner Weltanschauung. Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur Bd. 320. Bern, Frankfurt/Main, Las Vegas 1980.
- Giese, Armin: Die Phantasie bei Ludwig Tieck – ihre Bedeutung für den Menschen und sein Werk. Dissertation Hamburg 1973.
- Hellge, Rosemarie: Motive und Motivstrukturen bei Ludwig Tieck. Dissertation München 1972. In: Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 123.
- Neuburger, Paul: Die Verseinlage in der Prosadichtung der Romantik. (Teil II, Abschnitt 2: Tieck). Dissertation Berlin 1911.
- Scheuer, Helmut: Ludwig Tiecks „Die schöne Magelone“. Ein Vergleich mit dem Volksbuch. In: Mittelalter-Rezeption II, hrsg. von Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück, Ursula Müller, Ulrich Müller. Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 358. Göppingen 1982. S. 473-491.
- Steiner, Bernhard: Ludwig Tieck und die Volksbücher. Dissertation Berlin 1893.
- Steinhoff, Hans-Hugo: Magelone. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon Sp. 1142-1148, Bd. 5, 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin, New York 1985.

## V. 22 Zu den Volksbüchern

- Benz, Richard: Die deutschen Volksbücher. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtung. Jena 1913.
- Beyer, Hildegard: Die deutschen Volksbücher und ihr Lesepublikum. Dissertation Frankfurt/Main 1962.
- Bollenbeck, Georg: Das „Volksbuch“ als Projektionsformel. Zur Entstehung und Wirkung eines Konventionsbegriffes. In: Mittelalter-Rezeption I. Gesammelte Vorträge des Salzburger Symposions „Die Rezeption mittelalterlicher Dichter und ihrer Werke in Literatur, bildender Kunst und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts“, hrsg. von Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück, Ulrich Müller, Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 286. Göppingen 1979. S. 141-171.
- Görres, Joseph: Die teutschen Volksbücher. Nähere Würdigung der schönen Historien-, Wetter- und Arzneybüchlein, welche theils innerer Werth, theils Zufall, Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit erhalten hat. In: Geistesgeschichtliche und literarische Schriften I (1803-1808), hrsg. von Günther Müller. Gesammelte Schriften Bd. 3. Köln 1926.
- Karlinger, Felix: Romanische Volksbücher. Querschnitte zur Stoffgeschichte und zur Funktion ausgewählter Texte: Barlaam und Josaphat – Magelone – Genovefa – Bertoldo. Ausgewählt, herausgegeben und übersetzt von Felix Karlinger unter Mitarbeit von Irmgard Lackner. Texte zur Forschung Bd. 29. Darmstadt 1978.
- Kreutzer, Hans Joachim: Der Mythos vom Volksbuch. Studien zur Wirkungsgeschichte des frühen deutschen Romans seit der Romantik. 1. Auflage. Stuttgart 1977.
- Mackensen, Lutz: Die Deutschen Volksbücher. Leipzig 1927.
- Stammler, Wolfgang: Epochen der deutschen Literatur II,1. Von der Mystik zum Barock 1400-1600. 2. durchgesehene und erweiterte Auflage. Stuttgart 1950.

#### V. 23 Zu den „Minneliedern“

- Brinker-Gabler, Gisela: Tiecks Bearbeitung altdeutscher Literatur. Produktion – Konzeption – Wirkung. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte älterer deutscher Literatur. Dissertation Köln 1973.
- Brüggemann, Joseph: Ludwig Tieck als Übersetzer mittelhochdeutscher Dichtung. Eine Kritik. Trier 1908.
- Burdach, Konrad: Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. Zweiter Band. Goethe und sein Zeitalter. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Band 3. Halle/Saale 1926.
- Gradinger, Manfred: Die Minnesang- und Waltherforschung von Bodmer bis Uhland. Dissertation München 1970.
- Istock, Ruth: Die Wiedergewinnung mittelhochdeutscher Lyrik in den Übersetzungen deutscher Romantiker. Ein Beitrag zur romantischen Poetik. Dissertation Mainz 1961.
- Meves, Uwe: Zu Ludwig Tiecks poetologischem Konzept bei der Erneuerung mittelhochdeutscher Dichtungen. In: Mittelalter-Rezeption I. Gesammelte Vorträge des Salzburger Symposions „Die Rezeption mittelalterlicher Dichter und ihrer Werke in Literatur, bildender Kunst und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts“, hrsg. von Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück, Ulrich Müller, Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 286. Göppingen 1979. S. 107-126.
- Vogel, Agnes: Die Gedichte Walthers von der Vogelweide in neuhochdeutscher Form. Ein Beitrag zur Geschichte und Technik der deutschen Übersetzungskunst. Dissertation Gießen 1921.

#### V. 24 Allgemeine Literatur

- Behler, Ernst: Gesellschaftskritische Motive in der romantischen Zuwendung zum Mittelalter. In: Das Weiterleben des Mittelalters in der deutschen Literatur, hrsg. von James F. Poag und Gerhild Scholz-Williams. Königstein/Ts. 1983. S. 47-60.

- Donat, Walter: Die Landschaft bei Tieck und ihre historischen Voraussetzungen. Frankfurt/Main 1925.
- Gebhardt, Armin: Ludwig Tieck. Leben und Gesamtwerk des „Königs der Romantik“. Marburg 1997.
- Giese, Armin: Die Phantasie bei Ludwig Tieck – ihre Bedeutung für den Menschen und sein Werk. Dissertation Hamburg 1973.
- Günzel, Klaus (Hrsg.): König der Romantik. Das Leben des Dichters Ludwig Tieck in Briefen, Selbstzeugnissen und Berichten, 1. Auflage. Berlin, Tübingen 1981.
- Hölter, Achim: Ludwig Tieck. Literaturgeschichte als Poesie. Beihefte zum Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte, 24. Heft. Heidelberg 1989.
- Horton, Gudrun: Die Entstehung des Mittelalterbildes in der deutschen Frühromantik: Wackenroder, Tieck, Novalis und die Brüder Schlegel. Dissertation Michigan 1973.
- Klett, Dwight A.: Tieck-Rezeption. Das Bild Ludwig Tiecks in den deutschen Literaturgeschichten des 19. Jahrhunderts. Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Dritte Folge Bd. 79. Heidelberg 1989, Zugleich Diss. Michigan 1987.
- Kozielek, Gerard: Ideologische Aspekte der Mittelalter-Rezeption zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium hrsg. von Peter Wapnewski. Stuttgart 1986. S. 119-132.
- Kozielek, Gerard: Mittelalterrezeption. Texte zur Aufnahme altdeutscher Literatur in der Romantik. Herausgegeben, eingeleitet und mit einer weiterführenden Bibliographie versehen von Gerard Kozielek. Tübingen 1977.
- Krohn, Rüdiger: Die Wirklichkeit der Legende. Widersprüchliches zur sogenannten Mittelalter-„Begeisterung“ der Romantik. In: Mittelalter-Rezeption II. Gesammelte Vorträge des 2. Salzburger Symposions „Die Rezeption mittelalterlicher Dichter und ihrer Werke in Literatur, bildender Kunst und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts“, hrsg. von Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück,

- Ulrich Müller, Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 358. Göppingen 1982.  
S. 1-29.
- Paulin, Roger: Ludwig Tieck. Stuttgart 1987.
- Paulin, Roger: Ludwig Tieck. Eine literarische Biographie. München 1988.
- Petrich, Hermann: Drei Kapitel vom romantischen Stil. Ein Beitrag zur Charakteristik der romantischen Schule, ihrer Sprache und Dichtung, mit vorwiegender Rücksicht auf Ludwig Tieck. Osnabrück 1964, Neudruck der Ausgabe 1878.
- Ribbat, Ernst: Ludwig Tieck. Studien zur Konzeption und Praxis romantischer Poesie, Kronberg/Ts. 1978.
- Riederer, Frank: Ludwig Tiecks Beziehungen zur deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts. Dissertation Greifswald 1915.
- Thalmann, Marianne: Ludwig Tieck, „Der Heilige von Dresden“. Aus der Frühzeit der deutschen Novelle. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der Germanischen Völker, neue Folge 3 (127). Berlin 1960.
- Wistoff, Andreas: Die deutsche Romantik in der öffentlichen Literaturkritik. Die Rezensionen zur Romantik in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ und der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“ 1795-1812. Dissertation Bonn 1992.
- Zeydel, Edwin Hermann: Ludwig Tieck, the German Romanticist. A critical Study with a preface to the second edition by the Author. Hildesheim, New York 1971, Nachdruck der Ausgabe Princeton 1935.